

**Adress by Austrian State Secretary for Foreign Affairs
Dr. Hans Winkler**

**Opening Plenary Session,
Bucharest, June 7 2007**

Herr Staatspräsident!
Herr Vorsitzender!
Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich, Österreich wiederum auf einer Konferenz der OSZE vertreten zu dürfen, die dem Thema des Kampfes gegen die Diskriminierung und der Förderung des gegenseitigen Respekts und der Verständigung gewidmet ist, wie ich dies auch schon auf der Konferenz von Cordoba vor genau zwei Jahren getan habe.

Unser Auftrag ist, zu prüfen, welche Fortschritte wir seit Cordoba gemacht haben, wo besondere Herausforderungen bestehen und wo wir unsere bestehenden Anstrengungen verstärken müssen oder auch nach neuen Ansätzen suchen müssen.

Die letzten zwei Jahre waren, was unser gemeinsames Streben nach Verständigung zwischen Kulturen, Religionen und ethnischen Gruppen betrifft, in der Tat voller Herausforderungen. Sie waren auch nicht frei von Krisen und tragischen Ereignissen. Viele der Fragen, die uns in diesem Zusammenhang seit langem beschäftigen, haben sich in noch schärferer Form gestellt, als zuvor. Die Frage des Verhältnisses zwischen Religionsfreiheit und Meinungsfreiheit, beispielsweise. Oder die Frage der Vereinbarkeit eines Pluralismus der Kulturen in unseren Staaten mit einer Rechtsordnung, die ein Maximum an persönlicher Freiheit garantiert und den Schutz vor jeglicher Diskriminierung, einschließlich der Diskriminierung nach Geschlecht effektiv verwirklicht.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Österreich bleibt sich der großen Bedeutung aller internationaler Maßnahmen zum Kampf gegen Diskriminierung und zur Förderung von Toleranz und Verständigung in hohem Masse bewusst: Auf Grund unserer geschichtlichen Erfahrungen, als Land mit einem hohen Anteil an Einwohnern mit Migrationshintergrund und als Land, dessen Diplomatie eine starke multilaterale Tradition hat, und dem die Ehre zuteil wurde, Sitzstaat der OSZE und einer Reihe anderer multilateraler Organisationen zu werden.

Ich möchte zunächst auf rezente Entwicklungen in Österreich im Bereich der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit eingehen. - Und den Bestrebungen zur Förderung von Toleranz, die in engem Zusammenhang mit dieser Aufarbeitung stehen.

Im Jahr 2000 gründete Österreich den Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit, um damit freiwillige Zahlungen an Personen aus mittel- und osteuropäischen Staaten zu leisten, die 1939 bis 1945 auf österreichischem Boden Zwangsarbeit leisten mussten. Bis Ende 2005 hat der Fonds an 132.000 Personen Zahlungen geleistet.

Ende 2005 stellte der Versöhnungsfonds seine Tätigkeit ein, und die Gründung des Zukunftsfonds der Republik Österreich, auf den die nicht verbrauchten Mittel des Versöhnungsfonds übertragen wurden, wurde beschlossen.

**The Austrian Delegation to the
OSCE Tolerance Conference
Bucharest 2007**

Der neue Zukunftsfonds hat die Aufgabe, Projekte zu fördern, die dem Gedenken der Opfer des nationalsozialistischen Regimes, der Erinnerung an die Bedrohung durch totalitäre Systeme, und der zukunftsorientierten Förderung von Toleranz und Nicht-Diskriminierung dienen.

Zusätzlich arbeiten seit 1995 der Österreichische Nationalfonds, der eingerichtet wurde, um die besondere Verantwortung Österreichs gegenüber den eigenen Mitbürgern zum Ausdruck zu bringen, und seit 2001 der Entschädigungsfonds, über den Maßnahmen der Vermögensrestitution an Österreicher und ehemalige Österreicher abgewickelt werden.

Insbesondere die Aufgaben des Nationalfonds sind sehr vielfältig: Einerseits werden symbolische Zahlungen ohne weitere Voraussetzungen als Anerkennung für erlittenes nationalsozialistisches Unrecht geleistet.

Andererseits fördert der Nationalfonds eine Fülle von Projekten, die sich Bereichen wie der Darstellung der Lebensgeschichten der Opfer und der Bewusstmachung der Folgen der NS-Ideologie im Bereich der Schulen und der Erwachsenenbildung widmen.

Meine Damen und Herren,

in den letzten Jahren ist einer breiteren Öffentlichkeit in Österreich immer mehr ins Bewusstsein gerückt, dass die Befassung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit kein reines „Vergangenheitsthema“ in engerem Sinne ist. Kein Thema, das tendenziell an Bedeutung verliert, sondern im Gegenteil. Durch die ehrliche Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Vergangenheit, und durch eine größere Intensität des Dialogs mit den Opfern und ihren Nachfahren hat unsere Gesellschaft insgesamt gewonnen.

Ein anderer Bereich, der im Mittelpunkt dieser Konferenz steht, ist der des Dialogs der Religionen und Kulturen. Hier hat, wie wir alle wissen, die Frage der Stellung des Islam, der islamischen Kultur und der islamischen Gemeinschaften in Europa besondere Bedeutung. Damit in engem Zusammenhang stehen aber auch die Beziehungen der Staaten mit islamischer Kultur zu Europa und zur Europäischen Union.

Wir in Österreich haben in den letzten zwei Jahren unsere lange bestehende Tradition des Dialogs der Religionen und Kulturen, die unter anderem in der Veranstaltung international besetzter Konferenzen Ausdruck findet, fortgeführt. Selbstverständlich stehen dabei nicht die Tradition um der Tradition willen, oder Konferenzen um der Konferenzen willen im Vordergrund, sondern der Aufbau von Vertrauen und die Suche nach Lösungen.

Im November 2005 fand in Wien die internationale Konferenz zum Thema „Islam in einer pluralistischen Welt“ statt, an der sich höchste politische Vertreter der islamischen Welt, wie die Präsidenten Kharzai und Talabani, und höchste Vertreter der drei monotheistischen Religionen beteiligten. Alle Redner auf dieser Konferenz bekannten sich - in vollem Bewusstsein aller Schwierigkeiten und Herausforderungen – zu einem Miteinander der Religionen und Kulturen auf der Basis der universellen Menschenrechte und Freiheiten.

Im April 2006 fand in Wien die zweite Konferenz europäischer Imame und Seelsorgerinnen statt. Bereits die erste Konferenz hatte, 2003, in Österreich stattgefunden.

Das Schlussdokument der zweiten Imamekonferenz bekräftigt das Bekenntnis zu Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Pluralismus. Es spricht die Integration von Muslimen in die Mehrheitsgesellschaft als beidseitigen Prozess an, der mit vom Willen der Muslims getragen ist, Verantwortung für das Allgemeinwohl zu übernehmen.

In diesem Jahr haben wir, das heißt die Vertreter der österreichischen Bundesregierung und ihre Partner in den Religionsgemeinschaften und in der Zivilgesellschaft uns entschlossen, unsere Dialogaktivitäten zu vertiefen, indem wir uns speziellen Einzelthemen von besonderer Aktualität und Wichtigkeit widmen. Einem dieser Themen, der Situation moslemischer Frau-

**The Austrian Delegation to the
OSCE Tolerance Conference
Bucharest 2007**

en und Jugendlicher in den Gesellschaften Europas und Nordamerikas war eine Tagung gewidmet, die vergangenen Mai am Salzburg Seminar unter dem Titel „Muslimische Jugendliche und Frauen im Westen: Grund zur Besorgnis oder Quelle der Hoffnung?“.

Die Situation muslimischer Frauen und Jugendlicher ist in der letzten Zeit sehr stark ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Im Vordergrund stehen dabei Fragen von Entfremdung oder Integration, vom Aufbau von Feindbildern oder gegenseitiger Akzeptanz im Verhältnis zur Mehrheitsbevölkerung. Ebenso auch die Frage, wie weit sich die Angehörigen dieser Bevölkerungsgruppen vor dem Hintergrund ihrer Traditionen selbst verwirklichen können.

Die Verwirklichung von Frauenrechten, und die Beseitigung traditionsbedingter oder sozialer Hindernisse auf diesem Weg, sind selbstverständlich nicht auf den muslimischen Kulturkreis beschränkt. Jede Frau, gleich aus welchem Kulturkreis sie stammt, hat überall in unseren Staaten das Recht auf Schutz vor häuslicher Gewalt oder vor Bevormundung, was ihre Lebensgestaltung betrifft.

Führende Vertreterinnen und Vertreter der islamischen Gemeinden in Österreich und in Europa haben in letzter Zeit sehr deutlich ausgesprochen, dass sich die Muslime gemeinsam mit dem Staat und der Zivilgesellschaft diesen Fragen ehrlich und engagiert stellen sollen.

So das von mir bereits erwähnte Schlussdokument der Wiener europäischen Imamekonferenz 2006:

„Mann und Frau sind im Islam gleichwertige Partner, die gegenseitige Verantwortung tragen und gleich an Menschenwürde sind. Das Recht auf Lernen und Lehre, das Recht auf Arbeit, finanzielle Unabhängigkeit, aktives und passives Wahlrecht, Teilhabe im gesellschaftlichen Diskurs sind Pfeiler, die den Status absichern sollen. Jede Form von Verletzung von Frauenrechten soll kritisiert und bekämpft werden. Zwangsehe, Genitalverstümmelung, Ehrenmorde und familiäre Gewalt haben keine Grundlage im Islam.“

Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

ich sagte eben, dass die Dialogkonferenzen, die Österreich organisiert, kein Selbstzweck sind. Das gleiche gilt natürlich auch für diese unsere Konferenz hier. Es ist enorm wichtig, dass wir den zu denen, die Adressaten unserer Bestrebungen für Toleranz und Verständigung sind, engen Kontakt haben. Das sind die Menschen aus dem Kreis der Migranten und aus der Mehrheitsbevölkerung, an ihren Arbeitsplätzen, in ihren Wohnsiedlungen, in Kindergärten, Schulen und Universitäten. Wir müssen ihnen verständlich machen, wie sie von unseren politischen Initiativen profitieren können. Wir müssen sie auch einladen, uns ihre Anliegen zu vermitteln, und auch ihre vielfältigen Initiativen, Initiativen „von der Basis“ vorzustellen, um Möglichkeiten zur Förderung und zur Vernetzung zu schaffen.

Ich freue mich daher außerordentlich, dass heute auf dieser Konferenz Professorinnen und Schüler einer Wiener Mittelschule, die von zahlreichen Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund besucht wird, Teil der österreichischen Delegation bilden. Lehrer und Schüler einer ersten Klasse – eine solche umfasst 10 – 11jährige Schüler – haben den Umstand, dass sie aus 9 verschiedenen Ländern stammen, als Herausforderung begriffen, und ein Integrationsprojekt unter dem Titel „Interkulturelles Klassenbuch“ gestartet, das sie morgen im Rahmen eines side-event präsentieren werden.

Das Streben nach Toleranz und Verständigung, die Bekämpfung von Diskriminierung und Vorurteilen soll Freude, ja, auch Spaß machen können. Es soll konkret, anschaulich und greifbar gemacht werden. Projekte wie dieses weisen den Weg dazu.

Vielen Dank.